

D

DEFINITIVE VERSION

Es gilt das gesprochene Wort

«Verteidigung und Sport: eine starke wirtschaftliche Bindung»

Referat

von

Bundesrat Guy Parmelin

Vorsteher des Eidgenössischen Departements für Verteidigung,
Bevölkerungsschutz und Sport (VBS)

anlässlich der

**Generalversammlung der Handelskammer
beider Basel**

Basel, Montag, 12. Juni 2017

Meine Damen und Herren Vorstandsmitglieder

Sehr geehrter Herr Direktor

Werte Mitglieder und Gäste der Handelskammer beider
Basel

Es freut mich sehr, vor einem Publikum sprechen zu dürfen, das für die Vitalität der Region beider Basel steht. Diese Region ist zwar flächenmässig klein, aber es ist eine der dynamischsten und produktivsten Regionen der Schweiz. Ich danke Ihnen für die Einladung und freue mich, Ihnen meinen Eindruck zu erläutern, was die Wirtschaft und mein Departement aus der Sicht der Verteidigung und des Sports verbindet.

Wir leben in einer Zeit, in welcher eine Minderheit aus Politik und Öffentlichkeit ein hartnäckiges Misstrauen gegenüber der Wirtschaft pflegt. Dies geht so weit, dass diese Minderheit sogar den wirtschaftlichen Abschwung als gesellschaftliche Herausforderung propagiert. Ihr Leitmotiv für die Wirtschaft scheint klar: «Rückgang oder Verschwinden». Am liebsten möchten diese Leute, dass die Wirtschaft zurückgeht oder sogar ganz verschwindet. Dabei wird

vergessen, dass wir unsere Lebensqualität den mutigen und visionären Erfolgen der Wirtschaft verdanken. Die Wirtschaft – das sind Sie mit Ihren Unternehmen! Sie glauben an die Fähigkeit der Schweiz zur Innovation! Sie ziehen in vielen Spitzenbereichen das Beste aus einem ausserordentlichen Knowhow. Sie sind alle ein grossartiges Beispiel für unsere Wirtschaftskraft unseres Landes und ich bin wirklich sehr geehrt heute Abend bei Ihnen zu sein.****

Als Chef des Eidgenössischen Departementes für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, das mit seinen rund 12'000 Mitarbeitenden der grösste Arbeitgeber in der Bundesverwaltung ist. Das VBS gehört damit zu den wichtigsten Arbeitgebern der Schweiz.

Die Wirtschaft und die Armee haben seit langem eine enge Beziehung. Unser Land kann stolz darauf sein. In der Tat haben Militär und Wirtschaft im Laufe des 20. Jahrhunderts in einer Symbiose gelebt, getragen von der Logik der gemeinsamen Interessen. Im Rahmen dieser stillschweigenden Partnerschaft konnte auf der einen Seite die Wirtschaft von Kadern profitieren, die

ihre Führungsqualitäten in der Uniform, mit viel Praxis und in absoluter sozialer Integration erlangten. Auf der anderen Seite konnte die Armee auf Kaderangehörige zurückgreifen, die ihre Führungseigenschaften in der zivilen Berufswelt unter Beweis stellten.

Dieses Konzept, das den meisten von uns wohlbekannt ist, hat sich in den letzten Jahren tiefgreifend verändert. Die Wirtschaft muss sich heute in einem weitaus wettbewerbsintensiveren und nahezu grenzlosen Umfeld behaupten. Die Arbeit nimmt zudem eine Schlüsselrolle in unserem Alltag ein und erfordert grossen Einsatz und höchste Verfügbarkeit. Unter diesen Bedingungen ist es für die Unternehmen zunehmend schwieriger geworden, mit den Einschränkungen umzugehen, welche die Milizarmee mit sich bringt. Es geht hier aber um ein System, das von den Schweizerinnen und Schweizern geschätzt wird und um welches andere Länder uns beneiden. Trotzdem ist es so, dass es die Militärverwaltung immer häufiger mit Arbeitgebern zu tun hat, die unzufrieden oder zumindest besorgt sind, weil Ihnen vorübergehend Männer und öfters auch Frauen als Arbeitskräfte nicht

zur Verfügung stehen. Vor allem ausländische Unternehmen, die mit unserem Milizsystem kaum vertraut sind, sind oft erstaunt, dass ihre Arbeitnehmenden zum Beispiel verpflichtet sind, während den dreiwöchigen Wiederholungskursen Projekte unbearbeitet zu lassen.

Eine Anwaltskanzlei, ein Ingenieurbüro, eine Arztpraxis oder ein Bauunternehmen sind möglicherweise nicht mehr voll leistungsfähig, wenn sie vorübergehend auf die einen oder anderen Mitarbeitenden verzichten müssen. Das Knowhow aus den verschiedenen Branchen ist aber von grossem Nutzen für unsere Armee und deshalb muss ein Interessensausgleich gefunden werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, Wirtschaft und Armee sind voneinander abhängig. Gerne zeige ich Ihnen anhand eines Beispiels was ich meine: Nehmen wir die Informatik. Der Kampf meines Departements im Cyber-Bereich benötigt hochspezialisierte Arbeitskräfte. Sie sind schwierig zu finden. Diese Ressourcen sind vorhanden, aber sie entsprechen nicht immer dem Profil

des normalen Durchschnittsmitarbeitenden, den wir oft so gerne in unseren Reihen haben möchten. Viele IT-Spezialisten fügen sich ungern in eine Form ein, insbesondere wenn diese Form das Militär ist. Sie haben Freigeist, arbeiten oft alleine, zu unkonventionellen Zeiten und bekunden oft Mühe mit der Hierarchie. Darf jedoch ein Departement wie das VBS, das für die Sicherheit des Landes verantwortlich ist, auf solche Kompetenzen verzichten? Nein, das kann es nicht! Die Armee braucht die Wirtschaft und die Wirtschaft braucht die Armee. Nehmen Sie das Beispiel Deutschland: Gemäss Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen muss die deutsche Armee täglich rund 4500 Cyber-Angriffe abwehren. Auch wir beim Bund, aber auch Sie in der Wirtschaft, sind Cyber-Angriffen ausgesetzt. Aus diesem Grund müssen wir eine Integration dieser Fachleute gegenseitig in Betracht ziehen. Auf dieses Knowhow können und dürfen wir beide nicht verzichten!

Seit ich meinem Amtsantritt vor eineinhalb Jahren habe ich ein zentrales Anliegen: Der Austausch zwischen den zivilen und militärischen Kompetenzen. Denn ich weigere mich, eine Armee zu gestalten, die

abgeschnitten ist von der aktiven Gesellschaft, aus der sie im Grunde genommen hervorgeht. Bei der Milizarmee geht es um die individuelle Verantwortung von uns allen, zugunsten der Gemeinschaft.

Sie werden sich also zweifelsohne davon überzeugen können, dass ich der Wirtschaft stets zur Verfügung stehen und Gehör schenken werde. Denn ich bin überzeugt, dass eine erhöhte Durchlässigkeit zwischen Militär und Wirtschaft uns allen grosse Vorteile bringt. Wir von unserer Seite des Bundes müssen noch mehr Informationsarbeit leisten, um den Chefs der Unternehmen, den Direktoren, Verwaltungsratspräsidenten und den CEOs besser bewusst machen zu können, welche Vorteile für sie aus diesem System erwachsen. Dies ist umso wichtiger, wenn es um darum geht, wenn unsere Milizsoldaten weitermachen und sich in der militärischen Hierarchie emporarbeiten. Die zusätzlichen Ausbildungen bieten unbestreitbar einen Mehrwert für Kaderpersonen, die im zivilen Leben Personal führen und herausfordernde Ziele erreichen müssen. Ich gebe es zu: Mir ist bewusst, dass die Armee auch flexibler werden muss. Sie muss

der zurzeit herrschenden sozialen Realität und dem wirtschaftlichen Umfeld besser Rechnung tragen.

Die Anstrengungen hinsichtlich Flexibilität bei der Dienstzeit müssen unsererseits weitergeführt werden. Insbesondere müssen wir die Personalbedürfnisse unserer KMUs besser berücksichtigen. Es ist aber auch klar, wir wollen uns nicht aus Nachgiebigkeit oder Gefälligkeit für einen à la carte Dienst entscheiden, da ansonsten die elementaren Grundlagen unseres Verteidigungssystems und die Prinzipien der Gleichbehandlung bei der Wehrpflicht untergraben würden. De facto basiert das Milizsystem auf zwei Bedingungen, damit dessen Zuverlässigkeit gewährleistet ist: Erstens müssen wir die Truppen gebündelt aufbieten können, und zweitens muss unsere Armee ihre Kader gut ausbilden können. Und das sind genau die Leute, die in Ihren eigenen Unternehmen auch aktiv sind.

Zusätzlich zu den 2 genannten Anforderungen müssen Wirtschaft und Unternehmen beachten, dass der Militärdienst in erster Linie eine öffentliche Aufgabe

ist. Diese Aufgabe, dient dem Nutzen der Gemeinschaft, Dazu gehört auch die Wirtschaft. Es ist daher nicht akzeptabel, dass Angehörige der Armee verglichen mit den vom Dienst Befreiten beruflich benachteiligt werden.

Ich weiss, meine Damen und Herren, dass die meisten von Ihnen als Wirtschaftsvertreter eine traditionell gute Beziehungen zur Armee pflegen. Trotzdem rufe ich Sie auf. Helfen Sie mit diese gute Beziehung weiter zu festigen. Unterstützen Sie die Armee! Unterstützen Sie junge Männer und Frauen, die ihren Dienst für unser Land leisten. Sie tragen damit zur Sicherheit unseres Landes bei und damit auch zu einem sicheren Wirtschaftsstandort Schweiz. Wir alle – und damit eben auch Sie mit Ihren Unternehmen profitieren von unserem sicheren Wirtschaftsstandort Schweiz.

Lassen Sie mich einen weiteren Aspekt der guten Zusammenarbeit beleuchten. Die Armee hat eine weitere wichtige Funktion. Sie bildet Menschen aus. Wie hat Goethe doch einst geschrieben (ich zitiere): „Die grössten Vorteile im Leben überhaupt, wie in der Gesellschaft, hat ein gebildeter Soldat“. Nicht alle

Unternehmen sind jedoch derselben Ansicht. Ich bedaure das Erscheinen einer Stellenanzeige im Rohstoffhandel einer ausländischen Firma in Genf auf dem Netzwerk LinkedIn im Mai, die explizit Bewerbungen von Wehrpflichtigen ausschloss. Das ist nicht akzeptabel. Es ist aber ein Beweis dafür, dass wir dort wo es nötig ist noch viel Aufklärungsarbeit leisten müssen. Unterstützen Sie uns dabei!

Auf einen weiteren Punkt weise ich an dieser Stelle ebenfalls gerne hin. In Zukunft wird es noch einfacher aufeinander einzugehen. Wie Sie wissen haben die eidgenössischen Räten das Projekt Weiterentwicklung der Armee genehmigt. Wir arbeiten nun hart an der Umsetzung. Diese bringt nicht nur eine Verringerung unseres Bestandes um rund 50%,nein, es bringt für jeden Soldaten auch eine Reduktion der in der Grundausbildung zu absolvierenden Dienstage. Das macht doch immerhin insgesamt drei Wochen weniger Militärdienst.

Meine Damen und Herren, mein Departement ist gegenüber der Wirtschaft offen: Wir unterhalten nicht nur regelmässige Kontakte mit dem von meinem Amtskollegen Johann Schneider-Amman geführten Eidgenössischen Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung, sondern auch mit Unternehmen oder Unternehmensgruppen, die in direktem Kontakt mit der Verteidigung stehen. Davon gibt es in der Schweiz rund 500, grösstenteils KMUs, die Zehntausende Stellen vereinen. Diese Unternehmen sind eine wichtige Stütze der Exportwirtschaft. Sie weisen Verkäufe an Waren im Wert von über 400 Millionen Franken auf. Ein Exportbetrag, der im Übrigen einer der weltweit strengsten Gesetzgebung unterliegt.

Meine Damen und Herren, sehr geehrte Vertreter der Wirtschaft, der Kontakt zu Ihnen ist mir sehr wichtig. Ich stehe regelmässig in Kontakt mit Banken und Versicherungen, mit Eisenbahnverkehrsunternehmen, mit den Polytechnischen Hochschulen oder Energiedienstleistern. Das ergibt Kontakt zu einem breiten Spektrum an wirtschaftlichen und akademischen Akteuren. Es handelt sich dabei jedoch nicht lediglich

um Höflichkeitsbeziehungen: diese Besprechungen erlauben mir und damit auch dem Departement vor allem mit der Privatwirtschaft sowie dem Bereich Bildung und Forschung Schritt zu halten. Wir wollen die Bedürfnisse anhören und die auf beiden Seiten sehr erwünschte Zusammenarbeit entwickeln und auch Querverbindungen schaffen.

Gerne möchte ich Ihnen am Beispiel der Eidgenössisch-Technischen Hochschule ETH aufzeigen, was ich damit meine.

Die Wissenschaft im weitesten und die Spitzentechnologie im engsten Sinn waren schon immer unentbehrlich für eine zeitgemäss ausgerüstete Armee. Für einen Staat spielt es eine wesentliche strategische Rolle, über gewisse sensible Produktionsbereiche zu verfügen. Und es ist auch sehr wichtig sich Wissen anzueignen, das anderen nicht oder noch nicht zur Verfügung steht. Im Gegenzug ist die Armee ein sehr attraktiver Arbeitgeber. Vor allem für all diese Arbeitnehmer, die wissenschaftliche Fähigkeiten erlangen wollen. Die Armee ist ein Arbeitgeber, der innovative Ambitionen hat und ein herausforderndes

Arbeitstempo vorgibt. Die jungen Diplomierten sind sich dies in diesen Branchen gewohnt und sie schätzen es auch sehr. Die Armee ist zudem ein Akteur, der wichtige Beschaffungsaufträge an die Privatwirtschaft vergibt. Es profitieren also schlussendlich alle: Armee, Wissenschaft und Wirtschaft.

Die Schweiz ist ein technologisch sehr fortschrittliches Land. Es befindet sich seit mehreren Jahren auf den ersten Plätzen, wenn nicht sogar an der Spitze, der innovativsten Länder der Welt. Der grösste Teil unseres technologischen Knowhows wird allerdings exportiert. Das müssen wir angehen. Wir sollten auch dies vermehrt für uns selber nutzen. Das käme auch unserem eigenen Verteidigungsbereich zugute und damit der Sicherheit von uns allen.

Die Annäherung der zivilen wissenschaftlichen Kompetenzen und der militärischen Bedürfnisse scheint mir künftig sehr nützlich zu sein: Während Wissenschaft und Armee sich bisher getrennt voneinander entwickelten, wird ihnen nun auch bewusst, wie nützlich sie einander sind. Vor diesem Hintergrund haben die

ETH beispielsweise eine verstärkte Zusammenarbeit mit der Armee im Bereich Cyber-Abwehr gewünscht. Ein Bereich, der an Bedeutung gewinnt, in welchem zahlreiche junge Diplomierte versuchen ihre Spitzenkompetenzen geltend zu machen. Generell muss sich die Armee mehr auf wissenschaftliche Ressourcen im Bereich neuer Technologien im weiteren Sinn stützen können. Der Bundesrat unterstützt im Hinblick darauf das Postulat des St. Galler Nationalrats Marcel Dobler, das genau in diese Richtung geht. Der erfolgreiche Digitec-Gründer möchte, dass das ETH-Studium als Militärdienst zählt. Ein ETH-Student könnte seine Doktorarbeit im Cyberbereich als Durchdiener absolvieren.

Seit meinem Amtsantritt stand für mich dieser Cyberbereich besonders im Vordergrund, der in nur wenigen Monaten ein spektakuläres Ausmass angenommen hat. Ich konnte in verschiedenen Diskussionen mit ausländischen Amtskollegen feststellen, dass meine Besorgnis weitgehend geteilt wird: Digitale Daten müssen sicher geschützt werden. Frankreich schützt sich zentralisiert mit einem Cyber-

Abwehr-Bereich von 3000 Mitarbeitern, Singapur will 2600 Mitarbeiter. In der Schweiz sind wir weit davon entfernt dies ebenso zentralisiert zu wollen. Wir haben mit der Melde- und Analysestelle Informationssicherung MELANI beim eidgenössische Finanzdepartement bereits einen Anfang gemacht. Aber auch die Armee muss sich selber schützen können.

Unser Land ist nicht gefeit vor Hackerangriffen. Diese Erfahrungen haben wir mit dem Angriff gegen die RUAG im letzten Jahr gemacht, doch dieser stark mediatisierte Fall ist bei weitem kein Einzelfall. Die Cyber-Risiken sind von nun an fester Bestandteil unseres Wortschatzes. Wir müssen dieses Phänomen unversöhnlich bekämpfen, weil es astronomische Kosten verursacht und vor allem, weil es die Sicherheit unserer Institutionen, unserer Unternehmen und unserer Privatsphäre bedroht.

Auch wenn der Kampf auf internationaler Ebene mit unterschiedlichen Mitteln und Ambitionen geführt wird, kann ich Ihnen versichern, dass die Schweiz nicht hinterher hinkt. Im Lichte des vorher erwähnten

Ereignisses, hat mein Departement sofort eine Task Force auf die Beine gestellt und damit beauftragt, unser diesbezügliches Konzept zu überdenken und unsere Vorgehensweise in dieser Angelegenheit gesamtheitlich neu zu definieren. Unser Ziel ist es, bis 2020 über eine weniger anfällige Informatikinfrastruktur und verbesserte Erkennungsmechanismen zu verfügen.

Jegliche Zusammenarbeit, die insbesondere in diesem Bereich zu mehr Sicherheit führen kann, ist willkommen. Im Hinblick auf diese Notwendigkeit bin ich über alle Massnahmen froh, die Sie in Ihren Unternehmen einführen, um Ihre Daten und Systeme zu schützen. Sie tragen damit zu unseren Anstrengungen im Bereich einer echten Cyber-Kriegsführung bei.

Ich muss Sie, sehr geehrte Damen und Herren, natürlich nicht extra darauf hinweisen, dass unser Wohlstand sowohl von äusseren Elementen als auch von rein wirtschaftlichen Faktoren abhängt. Unser Land wird, und dies zu Recht, wegen seiner politischen Stabilität, der Zuverlässigkeit seines Rechtssystems, der Qualität seiner Infrastruktur und seines hohen

Sicherheitsstandards sehr geschätzt. Wenn wir diesen starken Wirtschaftsstandort beibehalten wollen, müssen wir auch für eine Sicherheit sorgen, die sich über sämtliche Bereiche unserer privaten und öffentlichen Aktivitäten erstreckt.

An dieser Stelle möchte ich die Wichtigkeit des Nachrichtendienstes hervorheben, und zwar ganz bewusst im Rahmen des schnelllebigen internationalen Kontexts und unter Berücksichtigung, dass Westeuropa in den letzten zwei Jahren Terrorangriffe mit einer bisher nicht dagewesenen Gewalt erlitt. Denken Sie an London, Manchester, Berlin, Brüssel, Nizza, Paris

Es geht heute nicht einfach nur darum den Bedrohungen und dem Terror die Stirn zu bieten. Unsere wirkliche Herausforderung heutzutage besteht darin, diese Bedrohungen vorauszusehen. Und genau dazu dient der Nachrichtendienst. Deshalb wurde das Bundesgesetz über den Nachrichtendienst ausgearbeitet, welches das Stimmvolk letztes Jahr angenommen hat. Dieses Gesetz, das nächsten September in Kraft tritt, ist mehr als eine Einschränkung

unserer persönlichen Freiheiten. Es schränkt kriminelle Aktivitäten jeglicher Art ein, deren Verfolgung bisher aufgrund fehlender angemessener Mittel schwierig war. Ein grosser Teil unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger ist zu Recht der Meinung, dass unsere Gesellschaft für ihre eigene Sicherheit besser und verstärkt geschützt werden muss. Wir müssen vorausschauend in der Lage sein, die Risikofaktoren und Individuen, die diese Gefahren verkörpern, besser einzuschätzen. Dies entspricht dem Ziel der Nachbesserung eines Nachrichtendienst-Gesetzes, das nicht mehr dem uns bisher bekannten Bedrohungsgrad entsprach. Nun wird es verantwortungsbewusst und unter äusserst strenger institutioneller Kontrolle zur Anwendung kommen. Wie ich zu sagen pflege, ist dieses Gesetz kein Wundermittel. Wir nähern uns damit nur den ausländischen Rechtsgrundlagen, die in diesem Bereich fortschrittlicher waren als unsere.

Wie Sie sehen können, meine Damen und Herren, das Schlüsselwort für Sicherheit ist das Wort Anpassung. Diese Anpassung ist in Gesellschaften wie der unseren, die andauernd schnelllebiger werden, immer wichtiger.

Im Grunde stellt uns der Lauf der Zeit vor unmögliche Herausforderungen. Wir müssen uns periodisch an die zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen anpassen. Das gleiche gilt für unsere Risikoanalyse. Diese Anpassungen müssen in einem geopolitischen Kontext geschehen, der immer schwieriger vorauszusehen ist.

Ich möchte Ihnen, meine Damen und Herren zum Schluss noch kurz aufzeigen, in welchem anderem Bereich, der mir wichtig ist und sehr am Herzen liegt, mein Departement und die Wirtschaft enge Verbindungen haben. Ich bin ja nicht nur Verteidigungsminister. Wie Sie vielleicht schon wissen, pflege ich als ehemaliger Fussballer und Schiedsrichter in der Tat eine wahre Leidenschaft für den Sport. Nicht nur für den Fussball – aber auch. So durfte ich letzten Spätherbst in aller Kälte das Championsleague-Spiel FC Basel gegen Arsenal live vor Ort miterleben. Und ich muss gestehen – die Stimmung im St. Jakobspark war wirklich einmalig.

Unabhängig vom grossen Erfolg des FC Basel als mehrmaligen Schweizer Meister und Cupsieger dürfen wir nicht vergessen, dass die Schweiz eine grosse Sportnation ist und dass die Schweizerinnen und Schweizer den Sport lieben und der Sport sich als sehr dankbar erweist. Ich sage dies nicht nur, weil wir letztes Jahr an den Olympischen Spielen in Rio sieben Medaillen nach Hause gebracht und, bei den mehr als 200 in Brasilien vertretenen Nationen den 24. Platz erlangt haben. Ich sage es auch nicht, weil die Schweiz ihre Kandidatur für die Olympischen Winterspiele 2026 vorbereitet und sie in der Zwischenzeit darauf ausrichtet, Austragungsort der Olympischen Jugend-Winterspiele 2020 zu sein. Ich sage dies deshalb, weil die Schweiz den ersten Platz in der Beherbergung internationaler Sportverbände belegt.

So viel zur Visitenkarte, nun zu den Zahlen. Der Sport in der Schweiz ist der Hebel beachtlicher wirtschaftlicher Auswirkungen, auch wenn diese von einigen politischen Akteuren heruntergespielt oder kritisiert werden. Gemäss den letzten verfügbaren Studien, die sechs Jahre zurückliegen, generierte die

Sportwirtschaft in der Schweiz mehr als 20 Milliarden Franken Umsatz. Diese Branche beschäftigt rund 100'000 Personen in Vollzeitstellen. Ihr Beitrag zum BIP entspricht dem der Metallindustrie oder der Wasser- und Elektrizitätsversorgung. Die Anzahl Arbeitsplätze in der Sportbranche ist vergleichbar mit der Herstellung von elektronischen und optischen Geräten. Wie wichtig der Sport für die Wirtschaft ist, wissen Sie als Fans des grossen FC Basel wohl selber am besten. Die Basler Wirtschaft hat viel für den FC Basel gemacht – aber auch umgekehrt. Auch hier gibt es eine Symbiose.

Was den institutionellen Sport generell betrifft, so hat eine kürzlich von der Stadt Lausanne, vom Kanton Waadt und dem Internationalen Olympischen Komitee in Auftrag gegebene Studie gezeigt, dass der Sport in sich alleine einen Wirtschaftsmotor darstellt. Er generiert jährlich mehr als 30'000 Übernachtungen und führte von 2008 bis 2013 zu Investitionen von 200 Millionen Franken im Bauwesen. Zudem beschäftigt er mehr als 2'000 Personen. Diese Studie schätzt die direkten und indirekten ökonomischen Auswirkungen der Anwesenheit von Dutzenden von internationalen

Sportverbänden und Vereinen auf Schweizer Staatsgebiet auf etwas mehr als eine Milliarde Franken.

Ich denke, dass somit der Nachweis erbracht ist, wie wichtig der Sport für die Schweiz ist, nicht nur auf wirtschaftlicher, sondern auch auf sozialer Ebene. Denken Sie schon nur an die grosse Anzahl Vereine und Mitglieder, die unser Land aufweist. Der Sport ist eine wichtige zivile Aktivität, die den Zusammenhalt unserer Gesellschaft stärkt. Er stellt für unser Land einen bedeutenden Wohlstands- und Wirtschaftsfaktor dar, weil er auf internationaler Ebene ein einzigartiges Schlüsselement für das Ansehen der Schweiz ist.

Meine Damen und Herren, das „Militärdepartement“ galt in den Augen der Bevölkerung lange Zeit als eintönig, bestenfalls als grau-grün und schlimmstenfalls als mausgrau. Dem ist aber nicht so. Beachten Sie die wirkliche Grössenordnung der Herausforderungen, die es bewältigt: all die Aspekte hinsichtlich Sicherheit und Souveränität sowie sozialer Natur. Und dazu kommen, wie ich vorher erwähnt habe, erhebliche wirtschaftliche Herausforderungen.

Ich bin mir sowohl der stabilen Beziehungen zwischen Militär und Wirtschaft als auch der möglichen Synergien bewusst, die in der Vergangenheit etwas vernachlässigt wurden. Ich möchte sie anhand der Werte, die sie verbinden, wieder einander annähern. An erster Stelle steht dabei die Integrität. Damit meine ich die ethische Forderung nach möglichst weitgehender Übereinstimmung zwischen den eigenen Idealen und Werten und der tatsächlichen Lebenspraxis.

General Eisenhower sagte: „Die herausragende Eigenschaft von Führung ist diskussionslos Integrität. Ohne Integrität ist Erfolg nicht wirklich möglich, weder auf einer Bahngelände-Baustelle, auf einem Fussballfeld, in der Armee noch in einem Büro.“

Aus diesem Grund ist es mir wirklich eine grosse Ehre, heute Abend unter Ihnen zu sein und diese Integrität zu leben. Meine Türe steht für die Vertreter aus Ihren Kreisen immer offen.

Ich danke Ihnen nochmals für die Gastfreundschaft und Ihre Aufmerksamkeit und wünsche der Handelskammer beider Basel ein langes Bestehen. Ich beantworte nun gerne Ihre Fragen.

(3281 mots = 28 minutes)